

**MATTHIEU MICHLER, Les haches du Chalcolithique et de l'Âge du Bronze en Alsace.** Prähistorische Bronzefunde Abteilung IX, Band 26. Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2013. € 72,-. ISBN 978-3-515-10627-6. XII und 140 Seiten, 31 Tafeln.

Mit dem hier anzuzeigenden Band werden die Beile von der Kupfer- bis zur Bronzezeit aus dem Elsass vorgelegt. Er geht auf die im Jahr 2000 abgeschlossene Dissertation des Verf. zurück und ergänzt den bereits 1972 erschienenen Band der PBF-Reihe von B.-U. ABELS, Die Randleistenbeile in Baden-Württemberg, dem Elsass, der Franche-Comté und der Schweiz (Stuttgart 1972).

Nur wenige Bände des Corpuswerks Prähistorische Bronzefunde behandeln Funde aus Frankreich. Die Publikation der umfangreichen Bestände an Bronzefunden aus Frankreich erfolgte in den letzten Jahrzehnten meist in Form von Museumskatalogen oder regionalen Studien und ist relativ gut überschaubar. Diese wurden immer wieder durch typologische Studien und die Einzelbehandlung bestimmter Bronzeformen erweitert. Der vorliegende PBF-Band ist eine gute Ergänzung und erlaubt für die Beile im Elsass, eine Hauptgruppe der Bronzefunde, eine Abschätzung des unpublizierten Materials.

Etwa 75 % der von Mathieu Michler zusammengetragenen Beile sind schon lange bekannt und publiziert. Seit den Zusammenstellungen von A. THÉVENIN (Gallia 17, 1974 und 19, 1976) sind nur 16 neu gefundene Beile hinzugekommen (Nr. 32. 82. 107 Illkirch-Graffenstaden aus einem Baggersee; Nr. 80 Rossfeld als Gewässerfund; das Depot von Biederthal Nr. 109. 129. 135; Nr. 111 Colmar; Nr. 122 Baldenheim aus einem Grabhügel; ein Beil (Nr. 145) aus dem Depot von Soufflenheim; Nr. 150. 186 La Wantzenau; Nr. 151. 158A Ostwald; Nr. 164 Koenigshoffen; Nr. 179 A Schweighouse-sur-Moder).

Dazu kommen acht Altfunde, die seit den beiden Aufsätzen von Thévenin publiziert wurden (Nr. 34 Orschwiller, Nr. 83 Hoenheim, Nr. 124 Marlenheim, Nr. 126 Lingolsheim, Nr. 131. 152 Rhinau, Nr. 147 Oermingen, Nr. 154 Boofzheim).

23 bislang unpublizierte Funde, meist ohne genauen Fundort, werden in diesem Band erstmals vorgelegt (Nr. 16 Stetten; Nr. 62 Leutenheim; Nr. 70. 74–75. 141. 168. 178 „Alsace“; Nr. 73 Saverne; Nr. 91 Forêt de Haguenau [ohne Zeichnung]; Nr. 94 Niederbetschdorf; Nr. 103 Saverne; Nr. 116–117. 165–166 „Basse-Alsace“; Nr. 123. 158. 189 „Environs de Strasbourg“; Nr. 133 Weiler; Nr. 181–182 Stephansfeld; Nr. 190 Alsace [?]).

Der in den 1970er Jahren zusammengestellte Fundbestand ist somit sehr repräsentativ. Die Ergänzungen durch die Neufunde der letzten 40 Jahre sind überaus willkommen, vor allem wegen der Kontextinformationen, die bei den Altfunden meist fehlen. Bei den bislang unpublizierten Altfunden handelt es sich vor allem um Beile ohne Informationen zu den näheren Fundumständen. Bei nicht wenigen von ihnen ist selbst die Herkunft aus der Region zweifelhaft, sodass sie den Formenbestand im Elsass eher verzerren.

Flachbeile repräsentieren 4,5 % des Fundbestands. Zwei von ihnen lassen sich dem Typus Robenhausen zuweisen, der in die Mitte des 4. Jahrtausends v. Chr. datiert werden kann. Zwei weitere Beile entsprechen den Typen Nieder-Ramstadt und Rünthe, wie sie von K. Kibbert definiert wurden. Sie lassen sich in die zweite Hälfte des 3. Jahrtausends v. Chr. datieren. Ein Beil aus der Umgebung von Strasbourg vertritt den Typus Bygholm.

Die Randleistenbeile bilden 28,9 % der elsässischen Beilfunde. Darunter sind Beile der älteren frühbronzezeitlichen Typen Neyruz, Riquewihr und Strasbourg sowie ein löffelförmiges Beil des Typus Bevaix zu erwähnen. Für die jüngere Frühbronzezeit sind die Beile mit breit ausschwingender Schneide der Typen Langquaid, Möhlin und Habsheim charakteristisch.

Die Absatzbeile werden durch atlantische und „kontinentale“ Typen repräsentiert. Zwei „schottische“ Absatzbeile aus dem Hort von Habsheim, in dem sich überwiegend jüngere Randleistenbeile fanden, nimmt auch Michler, wie zahlreiche Autoren vor ihm, zum Anlass, den Hort in die frühe Mittelbronzezeit zu datieren. ABELS (a. a. O. 42) nahm seinerzeit auch das Argument in Anspruch, die in Habsheim vertretenen Beile des Typus Möhlin seien eine typologische Weiterentwicklung des spätfrühbronzezeitlichen Langquaid-Typus. Neben der Möglichkeit einer mittelbronzezeitlichen Datierung dieser Randleistenbeile kann man heute, nach dem Fund von Piller (G. TOMEDI, Das Depot von Moosbruckschrofen am Piller und seine vermeintlichen Datierungsprobleme. In: M. Blečić et al. [Hrsg.], *Scripta praehistorica in honorem Biba Teržan*. Situla 44 [Ljubljana 2007] 259–265), begründet die Möglichkeit in Betracht ziehen, dass der Hort über einen längeren Zeitraum angesammelt wurde und ein breiteres zeitliches Spektrum repräsentiert. Im Depot von Biederthal (Nr. 109) wiederum ist das Absatzbeil das älteste Element in einem sonst durch jungbronzezeitliche Typen repräsentierten Hort. Dass Horte nicht die ausgemusterten Kollektionen einer Saison sind, wie F. Holste noch glaubte, sondern – zumindest teilweise – über gewisse längere Zeiträume akkumuliert wurden, müsste der Ausgangspunkt für weitere Forschungen zur Datierung von Horten sein.

Während die atlantischen Beile im Elsass als Einzelfunde überliefert sind, sind die kontinentalen Typen, darunter insbesondere der Typus Haguenau, als Beigabe in Gräbern verwendet worden.

Anders als bei Absatzbeilen lassen sich unter den Lappenbeilen keine regional spezifischen Typen erkennen. Das relativ heterogene Spektrum der elsässischen Lappenbeile fügt sich mühelos in das entlang des Rheins bekannte Fundbild ein, das mehrfach ausführlich in der Forschungsliteratur behandelt wurde.

Unter den Tüllenbeilen findet sich (neben einigen karpatenländischen Exemplaren) vor allem eine größere Zahl armorikanischer Tüllenbeile. Die Einfuhr atlantischer Bronzen seit der Früh- und Mittelbronzezeit ist durch Funde zweifelsfrei belegt. Es bleibt in vielen Fällen aber auch die Möglichkeit, dass moderne Sammeltätigkeit und der Antikenhandel das Fundbild verzerrt, wenn nicht sogar verfälscht haben. Dies dürfte auch für mehrere armorikanische Tüllenbeile im vorliegenden Band zutreffen. Die Gesamtsituation der armorikanischen Tüllenbeile außerhalb Armorikas hat O. Dietrich überzeugend herausgearbeitet (O. DIETRICH, *Armorikanische Fremdlinge in Ost- und Südosteuropa? Quellenkritische Bemerkungen zur Verbreitung von Tüllenbeilen des armorikanischen Typs*. In: D. Măgureanu / D. Mănsescu / S. Matei [Hrsg.], *Archaeology: Making of and Practice. Studies in Honour of Mircea Babeş at his 70<sup>th</sup> Anniversary* [Piteşti 2011] 123–138).

Die meisten Beile, die in diesem PBF-Band behandelt werden, waren schon durch andere Überblicksarbeiten bekannt. Die typologischen Dimensionen der Beile in Mitteleuropa sind weitgehend ausgemessen. Dennoch bietet die Zusammenstellung der elsässischen Funde eine höchst willkommene Langzeitperspektive auf die Überlieferung, soziale Verwendung und technische Entwicklung eines Werkzeugs, das für die Menschen in Europa vom Neolithikum bis in das 20. Jahrhundert in ihrem Alltag unverzichtbar war. Das Buch von Michler ist in jeder guten Bibliothek unverzichtbar.

D-14195 Berlin  
Im Dol 2-6  
E-Mail: svend.hansen@dainst.de

Svend Hansen  
Eurasien-Abteilung  
des Deutschen Archäologischen Instituts